

Josef Pilvousek

## Zwei katholische Ulrichspatrosinien in den neuen Bundesländern

Patrosinienforschung gilt ähnlich wie Regionalgeschichtsforschung heute als eines der Stiefkinder der ehemaligen DDR. Während letzteres ideologisch bedingt war, hat Patrosinienforschung für die katholische Kirche wegen ihrer Diasporasituation kaum eine Rolle gespielt. Sieht man von den wenigen katholischen Gebieten ab, deren Kirchenpatrosinien in verschiedensten Werken bereits vor dem Krieg verzeichnet wurden, so stand nach dem Zusammenbruch angesichts der großen Anzahl katholischer Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten zunächst der Aufbau von Gottesdienststationen im Vordergrund. Erst allmählich, nachdem sich die seelsorgliche Lage entspannt hatte, wurden in den Schematismen der jeweiligen Kommissariate, Generalvikariate und Bistümer neue Kirchen und Kapellen aufgenommen, die seit 1945 gegründet worden waren.

Für die evangelischen Kirchen ist es evident, daß Patrosinien und Kirchenpatrone vor der Reformation, wenn es Dorfkirchen oder kleinere Kirchen betraf, kaum mit deren Patron verzeichnet wurden und werden. Auch das »Pfarrer-Jahrbuch der Provinz Sachsen« gibt keine Patrosinien an. Einige private Untersuchungen von Forschern, die nicht im Druck vorliegen und noch nicht zugänglich sind, scheinen diese Lücke schließen zu wollen.<sup>1</sup>

Festzuhalten, daß es bisher keine flächendeckende Untersuchung über Patrosinien in der ehemaligen DDR gibt, und dennoch ehemalige und bestehende Ulrichspatrosinien aufzufinden heißt so schon von vornherein, nur fragmentarisch Ulrichspatrosinien nennen zu können, auch wenn ein Weg aufgezeigt werden kann, wie man durch intensive Forschung zu einem endgültigen Ergebnis gelangen könnte.

Zunächst sind es die Kunstführer der DDR, die einen ersten Überblick über ehemalige und bestehende Ulrichpatrosinien geben:

Magdeburg St. Ulrich, im Zweiten Weltkrieg zerstört; Halle St. Ulrich, heute Konzerthalle; Sangerhausen St. Ulrich, heute evangelische Pfarrkirche; Mücheln St. Ulrich; Bad Lauchstädt, Kirche ist nicht mehr existent.

<sup>1</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Velten, Leiter der Bibliothek und des Archivs des Evangelischen Ministeriums Erfurt, 3. 2. 1992.

Eine weitere Quelle sind die für fast alle deutschen Gebiete seit Ende des vorigen Jahrhunderts entstandenen Reihen der »Bau- und Kunstdenkmäler«. Für Thüringen lassen sich aus ihnen folgende Ulrichspatrozinien nachweisen: Asbach bei Gotha;<sup>2</sup> Obermehler nördlich von Körner;<sup>3</sup> Triptis Ulrichskirche und Gottesackerkirche.<sup>4</sup> Doch auch diese Quellen reichen nicht aus, um auch nur annähernd die vorreformatorischen Ulrichspatrozinien aufzuzählen. Einzeluntersuchungen über mittelalterliche Kirchenstrukturen, wie die von Martin Hannappel,<sup>5</sup> können weitere Aufschlüsse über Ulrichspatrozinien geben: Achelstädt St. Ulrich und Martinus;<sup>6</sup> Alach;<sup>7</sup> Büchel;<sup>8</sup> Hochdorf;<sup>9</sup> Hemleben;<sup>10</sup> Urbich;<sup>11</sup> Vikarie St. Ulrich an der Pfarrkirche Rettgenstedt.<sup>12</sup>

Die einzige Untersuchung über Patrozinien im Gebiet der ehemaligen DDR, den südthüringischen Anteil der Diözese Würzburg betreffend, stammt von Otto Alfred Fritz.<sup>13</sup> In folgenden Orten findet er Ulrichspatrozinien: Vachdorf;<sup>14</sup> Stetten v. d. Rhön;<sup>15</sup> Heinrichs.<sup>16</sup>

In der katholischen Kirche auf dem Gebiet der ehemaligen DDR gibt es heute eine Pfarrvikarie und eine Seelsorgestelle, deren Kirche bzw. Kapelle den hl. Ulrich als ihren Patron haben. So sehr beide auch in ihrer Entstehung und Bedeutung verschieden sind, so offenkundig ist es, daß sie typisch für den mitteleuropäischen Diasporakatholizismus sind.

## I. Die Pfarrvikarie St. Ulrich in Merseburg-Süd<sup>17</sup>

Die 1960 errichtete Pfarrvikarie St. Ulrich ist in ihrer Entstehung kennzeichnend für die wirtschaftliche und politische Lage in der damaligen DDR, bzw. ist als eine in dieser Form neu entstandene Gemeinde nur auf dem Hintergrund der DDR-Situation zu verstehen. Der Stadtteil Merseburg-Süd war entstanden, weil Ersatzwohnungen für die Menschen gesucht wurden, die wegen

<sup>2</sup> Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, bearbeitet von P. Lehfeld, Heft VIII, Jena 1891, 7.

<sup>3</sup> AaO., Heft X, Jena 1891, 249.

<sup>4</sup> AaO., Heft XXIV, Jena 1897, 237.

<sup>5</sup> Martin Hannappel, Das Gebiet des Archidiakonates Beatae Mariae Virginis Erfurt am Ausgang des Mittelalters (= Arbeiten zur Landes- und Volksforschung 10), Jena 1941.

<sup>6</sup> Ebd. 233. <sup>10</sup> Ebd. 73.

<sup>7</sup> Ebd. 54. <sup>11</sup> Ebd. 180.

<sup>8</sup> Ebd. 71. <sup>12</sup> Ebd. 257.

<sup>9</sup> Ebd. 243.

<sup>13</sup> Otto Alfred Fritz, Mittelalterliche Kirchenpatrozinien in Südthüringen: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 34 (1972) 79–112.

<sup>14</sup> Ebd. 97.

<sup>15</sup> Ebd. 98.

<sup>16</sup> Ebd. 108.

<sup>17</sup> Danken möchte ich Herrn Pfarrer Helmut Langos für Informationen und überlassenes Archivmaterial.

eines der größten Braunkohlevorkommen Europas aus ihren Orten vertrieben worden waren.<sup>18</sup> Braunkohle galt als der wichtigste Rohstoff. Ganze Ortschaften oder Teile von diesen mußten dem Bergbau weichen. Die Katholiken dieser Ortschaften, aus Nieder- oder Oberschlesien, Bayern, Westfalen, dem Rheinland, Ostpreußen oder dem Sudetenland, kamen in diese »Neustadt«. Die Ansiedlungssituation wurde bald zu einem ernsthaften pastoralen Problem für die Merseburger Stadtgemeinde St. Norbert. Dem damaligen Pfarrer von St. Norbert, Josef Gerwin, gelang es am 1. Oktober 1956, in einer Baracke die erste Hl. Messe in dem neuen Stadtteil zu feiern. Der Anfang der Gründung einer neuen Gemeinde war gemacht. Am 1. November 1957 konnte der Grundstein für ein zweites Gotteshaus, eine Kapelle, gelegt werden. Vorausgegangen waren schwierige Verhandlungen mit dem Rat des Kreises Merseburg wegen der Übereignung eines Kirchenbaugeländes und schließlich der Baugenehmigung »zum Bau einer Notkapelle und eines Unterrichtsraumes«.<sup>19</sup> Nach weiteren schikanösen staatlichen Maßnahmen wie Baustopp, Androhung von Zwangsgeld und Verweigern der staatsaufsichtlichen Genehmigung zum Kaufvertrag, da »ein kirchliches Interesse am Erwerb des Grundstückes nicht anerkannt werden könne«,<sup>20</sup> konnte nach kirchlichem Protest erst Ende des Jahres 1958 der Baustopp aufgehoben werden. Die Benediktion der Ulrichskapelle erfolgte am 25. Januar 1959 durch Weihbischof Rintelen, Magdeburg.<sup>21</sup> Weitere Schritte zur Verselbständigung von der Mutterpfarre St. Norbert waren 1960 die Errichtung der Kuratie St. Ulrich Merseburg-Süd, die Errichtung der Filialkirchgemeinde 1965 und schließlich 1968 die Eintragung der Eigentumsänderung des Kirchgrundstückes von St. Norbert auf St. Ulrich im Grundbuch.<sup>22</sup>

Die Patroszinienwahl geht auf ein Gelübde des Merseburger Pfarrers aus dem Jahre 1955 zurück. Wenn es möglich werden sollte, eine Kirche in Merseburg-Süd zu errichten, dann solle sie den Namen des Bischofs Ulrich tragen. In bewußter Anspielung auf die Gründung des Bistums Merseburg, die Schlacht auf dem Lechfeld und die Rolle des hl. Ulrich dabei ist die Urkunde des Grundsteines verfaßt.<sup>23</sup> Heute gehören zur Pfarrvikarie St. Ulrich etwa 600 Katholiken.

<sup>18</sup> Vgl. Chronik der Pfarrvikarie St. Ulrich. Besitz der Pfarrvikarie.

<sup>19</sup> Zur Geschichte des Kirchenbaus St. Ulrich in Merseburg-Süd – Daten und Fakten. Besitz der Pfarrvikarie.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Friedericus M. Rintelen, divina miseratione et Sanctae Sedis Apostolicae gratia episcopus titularis Chusierensis, Auxiliaris Paderbornensis Magdeburgi, S. Theologiae Doctor. Hisce notum sit omnibus, Nos anno Domini millesimo nongentesimo quinquagesimo nono die 25 mensis Januarii ecclesiam filialem in Merseburg-Süd, in honorem S. Udalrici, secundum formam in rituale Romano praescriptam benedixisse. Datum Magdeburgi, die 25 mensis Januarii 1959. Urkunde im Besitz der Pfarrvikarie.

<sup>22</sup> Vgl. Zur Geschichte des Kirchbaus St. Ulrich.

<sup>23</sup> »Gottes Huld ließ uns 1955, am Festtage des Hl. Laurentius zugleich mit dem Tausend-Jahr-

## II. Die St. Ulrichskapelle in Weischlitz<sup>24</sup>

Weischlitz, unweit von Plauen gelegen und zur Pfarrei Herz Jesu, Plauen, gehörend, hat seit 1931 eine Ulrichskapelle. Ähnlich wie in vielen Diasporagegenden Mitteldeutschlands, waren infolge der großen Arbeitslosigkeit auch in protestantische Gebiete Katholiken gekommen, um Arbeit zu finden.<sup>25</sup> In Weischlitz waren es vor allem Katholiken aus Bayern, die sich hier ansiedelten.<sup>26</sup>

Darf für St. Ulrich in Merseburg-Süd gelten, daß pastorale Notwendigkeit, gepaart mit gesamtgemeindlicher Initiative, die Gründung zustande brachten, so ist in Weischlitz das seelsorgliche Erfordernis vor allem von einem Mann bis zur Gründung einer Kapelle forciert worden: Albert Erdle.<sup>27</sup> Über dieses Ulrichspatrozinium darstellend zu berichten heißt so vor allem, über den Augsburger Diözesanpriester zu schreiben, der dem »Hl. Ulrich als seinem Bistumspatron die Ehre erweisen und ein Zeichen des Dankes für die Spenden zum Bau der Kapelle geben« wollte.<sup>28</sup>

Erdle bittet seinen Diözesanbischof sofort nach seiner Weihe 1925, ihn in die erst 1921 neugegründete und noch schwer mit ihrem Aufbau ringende Diasporadiözese Meißen zu entlassen, und im gleichen Jahr wird er Kaplan in der sächsischen Spitzen- und Gardinenstadt Plauen.<sup>29</sup> In der schwierigen Situa-

Gedächtnis der Schlacht auf dem Lechfelde, die Weihe des Erweiterungsbaues unserer Pfarrkirche St. Norbert festlich begehen. Bischof Wilhelm Weskamm von Berlin weilte in unserer Mitte. Damals reifte der Plan, eine zweite katholische Kirche dem Hl. Bischof Ulrich von Augsburg zu weihen. St. Ulrich trug durch sein vertrauensvolles Beten wesentlich zur Abwehr der gefährlichen Bedrohung des Christentums 955 bei und half mit, den Grundstein zu legen für das Bistum Merseburg, das Kaiser Otto I. zum Dank für den Sieg auf dem Lechfeld gelegt hatte.« Vgl. Chronik der Pfarrvikarie St. Ulrich. Zur Entstehung des Bistums Merseburg vgl. E. Quitter, Untersuchungen zur Entstehungsgeschichte der Kirchenprovinz Magdeburg, Paderborn 1969, 50–52, 68, 74f., 106f.

<sup>24</sup> Für schriftliche Mitteilungen danke ich Herrn Dekan Rudolf Birner, Plauen.

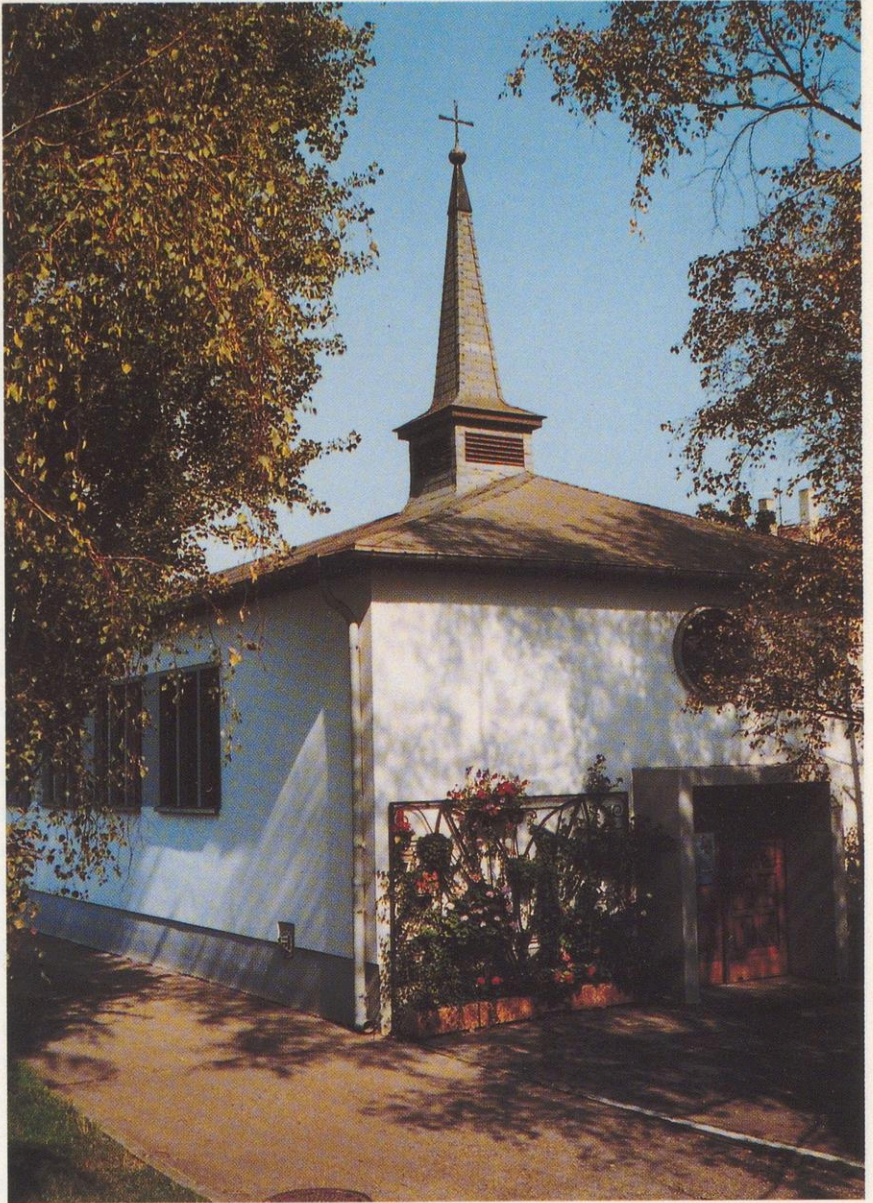
<sup>25</sup> Für den Bereich des Bischöflichen Amtes Erfurt-Meiningen gibt es eine Zusammenstellung über die Neugründungen von Pfarreien und Seelsorgestationen nach der Reformation von B. Opfermann, Das Bischöfliche Amt Erfurt-Meiningen und seine Diaspora, Leipzig 1988.

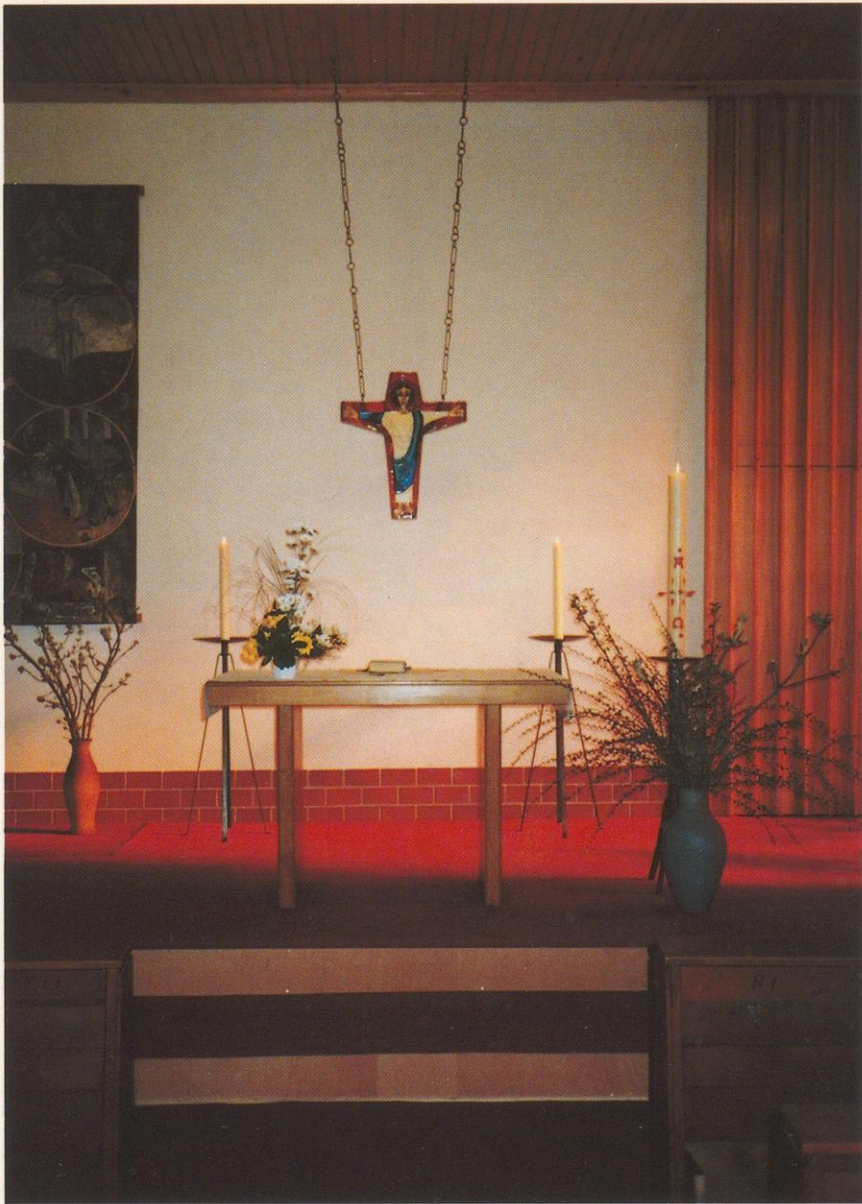
<sup>26</sup> Schriftliche Mitteilungen von Dekan Birner, 5. 4. 1992.

<sup>27</sup> Prälat Albert Erdle, Apostolischer Protonotar, geboren am 11. 8. 1901 in Frauenriedhausen, Priesterweihe 12. 7. 1925 in Augsburg, 1925–1931 Kaplan in Plauen, 1931–1941 bayerischer Landessekretär des Bonifatiuswerkes, 1941–1962 Generalsekretär des Bonifatiuswerkes, 1962–1971 geschäftsführender Vizepräsident des Bonifatiuswerkes, gestorben am 17. 2. 1983 in Paderborn. Vgl. Prälat Albert Erdle, in: Der Dom (27. 2. 1983).

<sup>28</sup> Schriftliche Mitteilung von Dekan Birner, Plauen, 5. 4. 1992. Der Bau der Kapelle hatte 30000 Mark gekostet. 13000 Mark hatte Erdle in der Diözese Augsburg gesammelt. 7000 Mark kamen vom Bonifatiusverein in Paderborn.

<sup>29</sup> Archiv des Bonifatiuswerkes Paderborn. H. Butterwegge, Der neue Vizepräsident und Geschäftsführer des Bonifatiuswerkes (Manuskript).





tion der Diaspora gelingt es ihm, den Bau eines Kolpinghauses zu initiieren und schließlich in der »Außenstelle« Weischlitz ein großes Grundstück zu erwerben, auf dem 1931 die Ulrichskapelle errichtet wurde.<sup>30</sup>

Der erste katholische Gottesdienst war in Weischlitz bereits am 20. Juli 1925 in einem Gasthof gehalten worden.<sup>31</sup> Die Grundsteinlegung des Gotteshauses erfolgte am 10. Mai 1931, die Benediktion durch Pfarrer Kurze am 30. September 1931.<sup>32</sup>

Die Kapelle wurde »gleichsam zum Vorläufer von Hunderten Diasporakirchen, an deren Bau Erdle dann später, als er ganz in die Dienste des Bonifatiusvereins getreten war, mitwirken sollte«. <sup>33</sup> Seine sechsjährige Kaplanszeit in Plauen hat in vielfältiger Weise Spuren hinterlassen.

Prälat Erdle wird, nachdem er 1962 zum Geschäftsführer des Bonifatiusvereins berufen wurde, vor allem die Diaspora der DDR ein »Herzensanliegen« sein. Die materielle und finanzielle Unterstützung der mitteldeutschen Kirche, die einen caritativen und seelsorglichen Dienst erst ermöglichte, wird er in neuer Weise organisieren.<sup>34</sup> So ist eine Ulrichskapelle Ausgangspunkt des Wirkens eines Augsburger Diözesanpriesters geworden, dem die katholische Kirche in der ehemaligen DDR unendlich viel verdankt.

Die Ausstattung der Kapelle ist einfach, und lediglich ein »monstranzartiges Reliquiar des Hl. Ulrich« bildet den »einzigsten Reichtum« des Gottesdienstraumes.<sup>35</sup> »Eine kleine Glocke, mit Hand zu läuten, ruft zum Gottesdienst«, zu dem sich jeden Sonntag um 10 Uhr 15 bis 20 Gläubige versammeln.<sup>36</sup> Zum Gemeindefest, am ersten Sonntag im Juli (Ulrichsfest), treffen sich die Gemeindeangehörigen auf dem großen Grundstück vor der Kapelle, um den Patron ihres Gotteshauses feiernd zu ehren.<sup>37</sup>

Die zwei Ulrichspatroszinien der katholischen Kirche in den neuen Bundesländern sind in ihrer Entstehung, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, eng mit der Diözese Augsburg verbunden. Die Gemeinden, die sich in diesen Gotteshäusern versammeln, sind typische Diasporagemeinden – Kirche in Bewegung –, die in ihrer Seelenzahl und auch Struktur wohl kaum mit

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Archivdirektor Dr. Siegfried Seifert, Bautzen, 16. 3. 1992.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Archiv des Bonifatiuswerkes Paderborn, H. Butterwegge, Der neue Vizepräsident und Geschäftsführer des Bonifatiuswerkes (Manuskript).

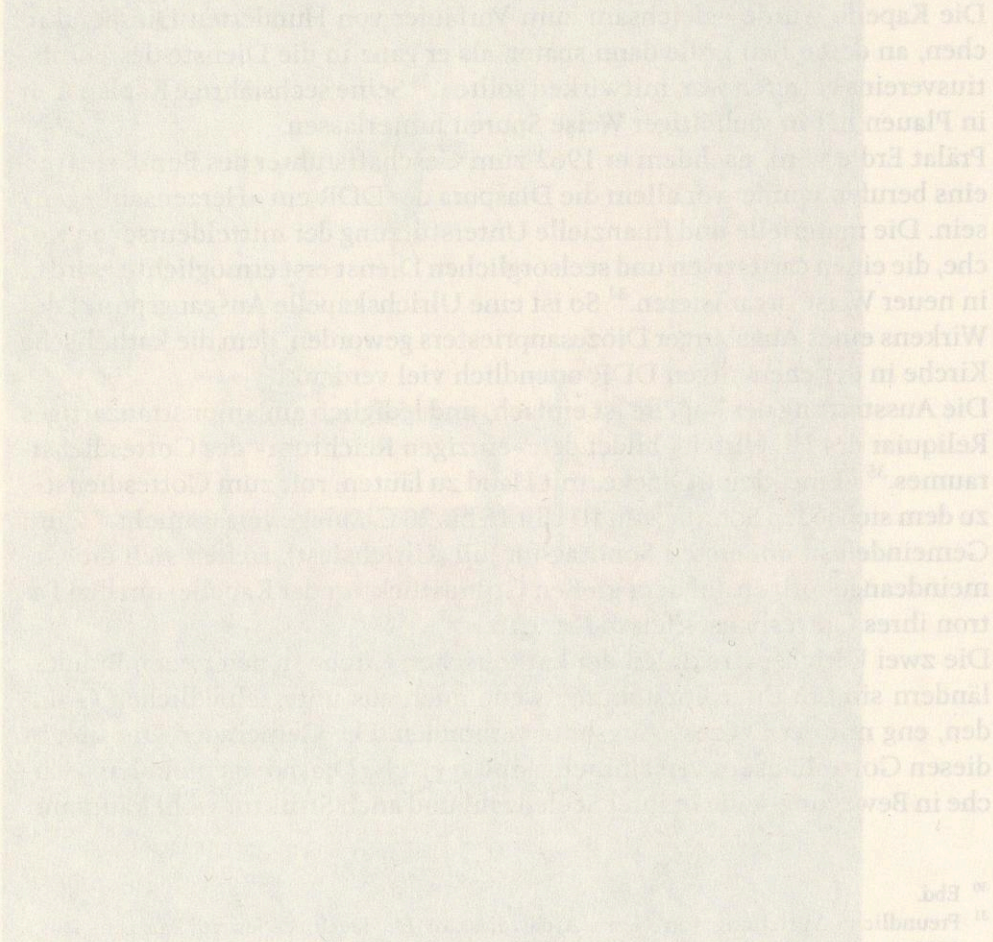
<sup>34</sup> Archiv des Bonifatiuswerkes Paderborn. H. Butterwegge, Prälat Albert Erdle (zum Gedenken) (Manuskript).

<sup>35</sup> Schriftliche Auskunft von Dekan Birner, Plauen, 5. 4. 1992.

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> Ebd.

Gemeinden der Diözese Augsburg zu vergleichen sind. Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen nach dem »Fall der Mauer« haben Zahlen und Strukturen bisher kaum verändert. Ob es irgendwann einmal weitere Gotteshäuser oder Gemeindezentren auf dem Gebiet der neuen Bundesländer geben wird, die dem hl. Ulrich geweiht sind, der Diözese Augsburg besonders verbunden, wird mit dem Zusammenwachsen, Mitfühlen und Mitverstehen der Gläubigen in »Ost und West« zu tun haben.



- <sup>10</sup> Ebd.
- <sup>11</sup> Freundliche Mitteilung von H. Buntzweige, 1992.
- <sup>12</sup> Ebd.
- <sup>13</sup> Archiv des Bistumsarchivs Paderborn, H. Buntzweige, Der neue Vikaratsbezirk und Gebietsveränderungen im Bistum Paderborn (Manuskript).
- <sup>14</sup> Archiv des Bistumsarchivs Paderborn, H. Buntzweige, Pälz Alben Erde (zum Gebirge) (Manuskript).
- <sup>15</sup> Schriftliche Auskunft von Detlev Binner, Paderborn, 2. 4. 1992.
- <sup>16</sup> Ebd.
- <sup>17</sup> Ebd.